

Tages-

für die



Bericht

Modenwelt.

(Beschluß des in voriger Nummer abgebrochenen Briefes.)

Da man bei den jetzigen Bällen nicht sprechen kann, so schreibt man. Welche Menge von Briefchen giebt es! und welche neuen und sinnreichen Mittel bietet man auf, um sie an ihre Adresse zu bringen! Die Fächer, die Bouquets, die Taschentücher etc. dienen als Boten. Mancher Fächer nimmt an einem Ballabende wohl zwanzig Briefchen auf, die man der Länge nach zusammenbricht, um sie zwischen den Fächerstäben verstecken zu können; die Kunst, mit welcher man durch das Taschentuch ein Briefchen aufzunehmen und festzuhalten weiß, ist wirklich bewundernswürdig; ein schöner Handschuh, der, vielleicht absichtlich, gleichsam als Angel, einen Augenblick auf dem Stuhle liegen blieb, bringt seiner Besizerin oft ein Liebesbriefchen. Die Engagementsbüchchen haben auch ihre Unschuld verloren, weil auch sie dazu dienen, die Briefchen zu bergen, welche die Dame auf dem Balle erhält.

Paris, den 4. März 1842.

(F.) Es sind bereits, ehe Longchamp kommt, einige Neuigkeiten an den Tag gekommen, z. B. mit Krepp gefütterte Hüte und Hüte von Gros de Naples in zwei Farben, die ineinander schillern. Diese Hüte haben einen runden Kopf, einen sehr kleinen Nackenauspuß und zur Verzierung Bandrücken, sowie unter dem Schirme kleine Bouquets von Rosen oder Flieder.

Auch erwähnen wir eine Capote von durchscheinendem Gros de Naples mit einem niedrigen Kopfe, einem Spigenauspuße und einigen kleinen Blumen unter dem Schirme. Dieser Hut wird sehr gut aussehen zu einem Kleide von gestreiftem Bardge oder gläsertem Pekin. Ein Langshawl von Sammet wird dieses elegante Negligé vervollständigen.

Die Pughüte sind meist von Krepp und fast alle haben Halbschleier. Auf diesen Hüten trägt man lange Federn oder Frühlingsblumen.

Bis jetzt werden die Soiréekleider noch immer vorn garnirt; die Leibchen haben eine sehr lange spitze Schneppe und meist sieht man kleine Kermel, die zwar eng, aber mit Spigen oder Bändern ausgepukt sind.

Häufig steckt man eine einzelne hübsche Blume vorn an das Leibchen und diese Blume heißt dann ein Souvenir.

Bei der Frau von T. bemerkten wir, daß die Kleider mit doppelten seidnen Röcken, welche diesen Winter so häufig getragen wurden und so sehr gefielen, einen Kampf mit Kleidern zu bestehen haben werden, welche eben so aussehen, aber, statt zwei vollständige Röcke zu haben, bloß einen haben, während der untere nur scheinbar ist und durch Atlasstreifen nachgeahmt wird.

Wir erwähnen mit Bezug darauf ein Kleid von lilas Noire, das vorn offen war und ein Atlaskleid sehen ließ; jede Seite rundete sich unten ab, eine Hand breit über dem scheinbaren Rode; von der Schneppe bis an das Ende des ersten Rodes waren in gleichen Entfernungen drei Schleifen von dem Stoffe des Kleides angebracht.

Die Spigen sind für den Augenblick das, was bei einem Anzuge durchaus nicht fehlen darf. Die Volants, ausgezackt oben, gefallen; sie sehen recht gut aus auf Kleidern von geblütem Pour de Soi oder Pekin-Pompabour.

Die gestreiften Stoffe erhalten sich, machen aber weiter keine Fortschritte; die glatten Kleider leisten mit Erfolg Widerstand.

Hier nur noch ein Bulletin von Frühlingsmoden, die wir unsern Leserinnen empfehlen:

Morgennegligé: — Hauskleid von einfarbigem lilas Cashemir, mit zartgrüner Marceline gefüttert; Nonnenärmel, welche die gefältesten Batistärmel sehen lassen, Häubchen von Muslin mit einer glatt angelegten Valencienners Spitze; Fontange von lilas und grünem Atlas; hoch hinaufgehende Guimpe; Pantoffeln von violetter Sammet.

Negligé zum Ausgehen: — Ueberrock von königsblauem Merinos; Shawl von schwarzem Cashemir mit langen Palmen; kleiner Kragen und Ruff von Marber; Capote von schwarzem Atlas; schwebische Handschuhe; Taschentuch mit breitem Saume, der durch eine durchbrochene Stickerei abgefordert ist.

Toilette zum Ausgehen: — Kleid von Moire mit satinirten Streifen und kaffeebrauem Widerscheine; Langshawl von braunem Sammet, mit Hermelin garnirt; Hut von paille Sammet; Stiefelchen von Sammet; gesticktes Taschentuch.

Abendnegligé: — Kleid von grünem Atlas mit zwei breiten Spigenvolants; Berthe und Jabot von Spigen, die

durch grüne Atlaschleifen gehalten werden Kopsputz à la Marie Antoinette; kleine Handschuhe von schwarzem Spitzenfülle; Schmuck von Granaten und Perlen.

Abendtoilette: — Kleid mit drei Röcken von Illusionsfülle, jeder Rock durch ein Bouquet von kirchrothen Camellen mit Herzen und Blättern von Diamanten gehalten; Sevigné-Kopsputz mit eben solchen Blumen in Halbguirlande; das Haar durch einen großen Kamm mit achten Perlen gehalten; Armbänder und Halsband von achten Perlen in Diamantenform.

Paris, den 5. März 1842.

(M.) In Herrenmoden giebt es noch nichts Neues. Man spricht von neuen Schnitten, die in Longchamps zum Vorschein kommen sollen und wir glauben im Voraus versichern zu können, daß die schwarzen, sehr kurzen, sehr engen Röcke mit niedrigem Kragen und sehr breiten Revers diejenigen sein werden, welchen man für den Morgen den Vorzug giebt.

Abends trägt man meist blaue oder bronzefarbige Fracks mit Sammetkragen und sehr breiten Schößen, die mit Seide gesüßert sind.

Vormittags sieht man meist schottische Pantalons oder dergleichen von staubgrauem Casimir, welche fast den ganzen Fuß bedecken. Abends dagegen trägt man halbanliegende schwarze Pantalons.

Die Westen sind von Cashemir mit sehr kleinen Palmen oder von chamois Casimir mit Seide in derselben Farbe gestickt. Die Westen von weißem Piqué und gestickt hält man noch immer für das vorzüglichste. Sie werden alle mit Shawtkragen gemacht.

Modenblatt No. 12.

1. Coiffüre von Sammet und Gold mit langen englischen Locken; Kleid von Atlas reich mit golddurchwirkten Spitzen besetzt, vorn offen über einem farbigen Unterkleide, auf dem sich mit Gold eingefasste Atlaschleifen von der Farbe des Kleides befinden; an beiden Seiten Taschen, die ebenfalls mit Goldspitzen garnirt sind.

2. Coiffüre in Häubchenform von Seidenspitzen am Hintertheil des Kopfes, mit langen englischen Locken vorn; Kleid von Tarlatan mit einem farbigen Unterkleide von Seide; das obere kürzere Kleid an beiden Seiten offen und da mit Schnuren in der Farbe des Unterkleides zusammengehalten, so wie rund herum, an den Öffnungen heraus, und oben an dem Leibchen mit gefältem Atlasband in der Farbe des Unterkleides besetzt.

3. Hut von Noire mit Blumenausputz; Oberrock von Pour de Soie mit engen Ärmeln.

4. Anzug eines kleinen Mädchens.

5. Hut von Seide mit Federn; Oberrock von Sammet, mit Socteis von schwarzen Spitzen, an den engen Ärmeln und vorn herunter mit Schnürchen besetzt.

Doben sind zwei neue Hüte, zwei Häubchen und ein Haarsputz abgebildet.

Doppelstahlstich No. 12.

Gustav Albert Forging.

A. Forging, eine Zierde des Leipziger Theaters und beliebtester Componist, wurde in Berlin am 23. October 1803 geboren, wo er vom jetzigen Direktor der Königl. Singakademie Rungenhagen den ersten theoretischen Unterricht in der Musik erhielt. Die theatralische Laufbahn begann er am Rhein, in den Städten Köln, Düsseldorf, Aachen, Elberfeld; später am Hoftheater in Detmold angestellt, verweilte er abwechselnd in den Städten Münster und Dsnabrück. Im Jahre 1834 kam er nach Leipzig, wo sich sein ausgezeichnetes Talent für Opern-Composition eigentlich erst entfaltete. Hier entstanden die Opern: die beiden Schützen, Ezar und Zimmermann, Caramo oder das Fischerstechen, Hans Sachs und Casanova. — In dem trefflichen Theaterlexicon von Blum heißt es über ihn: Man hat L. den zweiten Dittersdorf genannt und zwar mit vollem Rechte; wie jener hat er seine Texte meist selbst geschrieben, und die, welche er selbst schrieb, sind bei weitem die besten. Liebenswertig und heiter wie im Leben und auf der Bühne ist L. in seiner Musik, und niemals läßt sich seinen Tönen die Ursprünglichkeit eines frischen Hervorquellens aus der wahrhaft empfindenden Seele absprechen; selbst das Entlehnte hält sich bei dem Durchgangsprozesse durch sein Inneres so vollkommen in das Gewand seiner Art und Empfindung, daß man es kaum wieder erkennt. Daher sind L.'s Melodien einfach, natürlich, anspruchslos, aber ergreifend, erheitend und unmittelbar zum Herzen sprechend; daher gelingt ihm auch die Arie weniger als das einfache Lied, obgleich er in lebendigen Ensembles und Finales wieder ganz an seinem Platze ist; seine Tonrichtungen sind volksthümlich im eigentlichen Sinne und nur der durch Ueberladungen aller Art verborbene Geschmack kann seine Anerkennung hin und wieder hemmen. Soll unter seinen Werken eines bevorzugt werden, so würden es die beiden Schützen sein müssen, in denen der Charakter der komischen Oper am reinsten ausgesprochen und durchgeführt ist; die glänzendste Wirkung hat Ezar und Zimmermann gehabt. Das Material der Musik weiß L. mit eben so viel Kenntniß und Gewandtheit und Kunstfertigkeit zu behandeln, und seine Instrumentation ist oft reich und glänzend, aber nie überladen und unnatürlich.



